

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 40

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohne ein Wort zu sagen, mit blitzenden Augen, entschloß sich Keffler in Sekunden schnelle, die Herausforderung anzunehmen, Jeder der beiden jungen Männer wählte blitzartig seine Route. Der Felsen war von der Rückseite sehr leicht zu besteigen, aber die Vorderseite bot wenig Halt für Hände und Füße, so daß jeder kleine Vorsprung, jeder Riß und jede schmale Querrinne zählte. Aber das Glück verließ Keffler auch hier nicht und mit einem letzten, gewaltigen Ruck fand er sich schließlich zu Barbaras Füßen. Ueber seinen linken Arm hatte er die Edelweißkrone gestreift und während unten auf der Wiese die übrigen Gäste des Hotels und das gesamte Personal begeistert Bravo schrieen und Beifall klatschten, setzte er sie behutsam auf das Haupt seiner Königin. «Sie sind ein tapferer Ritter», sagte Fräulein Barbara zart.

«Wenn ich doch für immer Ihr Ritter sein könnte», begann Keffler, aber Barbaras Lachen ließ ihn verstummen. In dem Augenblick war Carloni mühsam, mit einer Minute Rückstand, auf die Plattform geklettert.

Es war ein herrlicher Morgen, als sie mit bloßen Füßen durch taufrisches Gras Arm in Arm zum Hotel zurückkehrten. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber der Himmel leuchtete schon purpur im Osten. Sämtliche Vögel des Waldes sangen in höchsten Tönen dem neuen Tag entgegen, ein silberner Nebelschleier lag über dem verwunschenen Tal, Barbara schmiegte sich enger an ihn und ...

«Entschuldigung, Herr Keffler», sagte die Sekretärin.

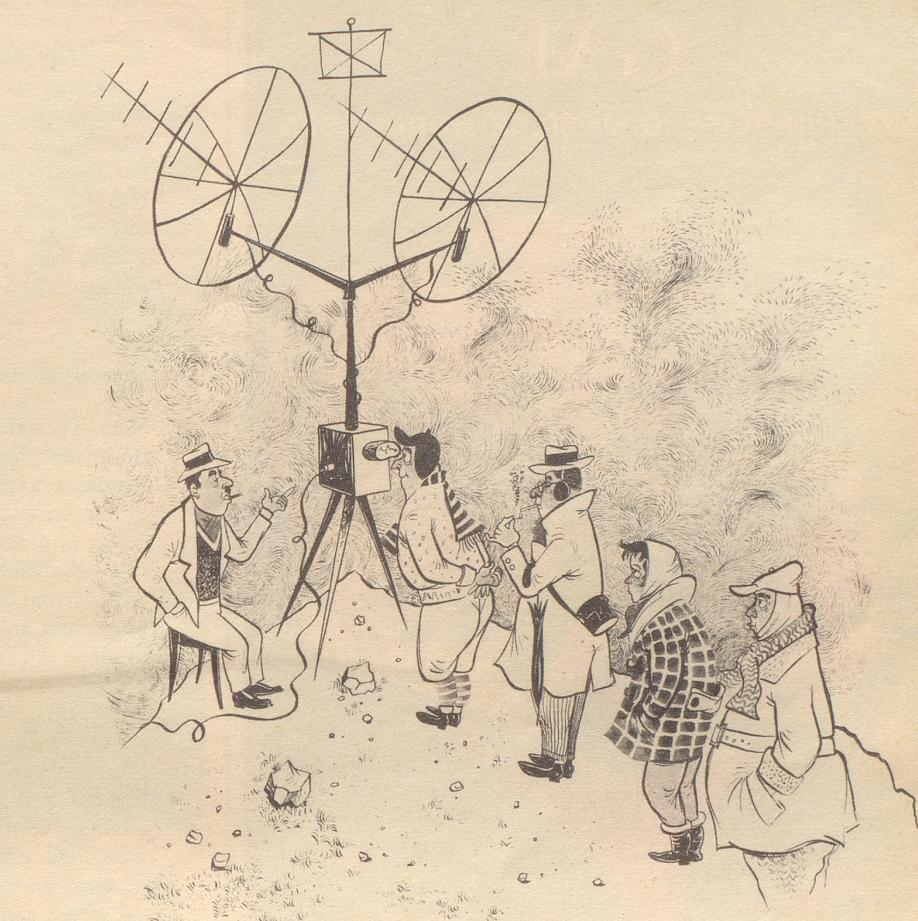
Der Mann, der die Stadt für den besten Sommerkurort hielt, öffnete die Augen und warf das Tintenfaß auf seinem Schreibtisch um.

«Es ist die Hitze», sagte die Sekretärin. «Es ist gräßlich, jetzt in der Stadt sein zu müssen.»

«Unsinn», rief Herr Keffler. «Punkto Sommerkomfort schlägt die Stadt jeden Ferienort zehn zu eins!»

«Es sind noch ein paar Briefe gekommen», meinte die Sekretärin still und verschwand. Herr Keffler lehnte sich wieder in seinem Sessel zurück und öffnete den ersten der Briefe.

«Mein lieber, lieber Mann, eben erhalte ich Deinen Brief, in dem Du schreibst, daß wir noch 14 Tage bleiben sollen ... Heidis Husten ist fast vorbei ... Hansli spielt den gan-



E. Leutenegger

SOMMER 1956

«Meine Herrschaften, benützen Sie dieses Radargerät und Sie sehen auch jetzt das prächtige Panorama!»

zen Tag mit den Geißen vom Bauer von nebenan ... arbeitest so schwer und kannst es Dir doch kaum leisten, uns so lange hier oben bleiben zu lassen ... so gesund für die Kinder ... der beste Mann, den es gibt ... behauptest immer, die Stadt sei der beste Sommerkurort ... immer so gern geangelt ... gestern abend stand ich auf dem Felsen hinter dem Hotel, genau an der Stelle, wo Du mir damals die Edelweißkrone aufsetzttest und sagtest, Du wolltest mein Ritter sein ...

fünfzehn Jahre, denk nur ... Du warst immer mein Ritter ... immer, immer.

Herzliche Grüße Deine Barbara

Der Mann, der die Stadt für den besten Sommerkurort hielt, trank auf dem Heimweg in einer Gartenwirtschaft einen Becher Bier.

«Ich möchte bloß wissen, was Hagmann für Köder benutzt», murmelte er dabei vor sich hin.

Bei Kopfschmerzen hilft ASPIRIN

ASPIRIN

A13

City Hotel/zürich

Ersklaß-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437
Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

©

GM

GLYCERIN-SEIFE / G. METTLER, HORNUSSEN



EINE WOHLTAT FÜR GESICHT UND HÄNDE

Das Krokodil

Kennen Sie die Geschichte vom Krokodil? Schwerlich, denn Sie waren noch nie im Sudan, dort wo er am heißesten ist, zuoberst am Nil. Es gibt dort Gegenden, wo fremde Touristen nicht ungern – denn ihre Reisegesellschaften haben ihnen vielleicht gar davon den Kopf voll versprochen – echte Krokodile schießen möchten. Es sollen schöne Handtaschen daraus zu machen sein. Item – Also da wird mit erheblichen Kosten – denn die Jagd ist lebensgefährlich! – mit dem schwarzen Führer eines Morgens losgezogen, durch Steppe und Dschungel –

und richtig, da sitzt, von ferne schon zu sehen, ein richtiges Krokodil drei Meter vom Ufer weg auf einem Stein und schläft, wie es seine Pflicht um die Mittagszeit ist. Nach allen Regeln der Kunst wird der Tourist mit der vollgeladenen Doppelflinte hinter eine wedelnde Palme arrangiert, der Führer schleicht in des bösen Tieres gefahrdrohende Nähe – kein Schnauf mehr wird getan – nun gibt er ein Zeichen ... der Schuß dröhnt durch das Niltal und das Krokodil ist im selben Moment untergetaucht und fort für alle Zeiten. Schade!

Aber es liegt am andern Tag wiederum

auf seinem Felsen, denn es ist ausgestopft und wird jeweils hingelagert, und sobald der Schuß pfeift, hohopp! am Drähtchen ins Wasser gezogen.

«Nix gutt! böser Krokodill! Nix schieß der Herr! No! Njet! Non!» lächelt der brave Führer und verdreht die Augen aus Erbarmen mit dem Herrn.

Am Abend teilt er die Dollars mit dem Kameraden, der die Schnur gezogen hat.

Fr.

Jazz

Der blasse Bless blies bloss Blues ... Blöff


Toni-Butter
 ist Qualität
Das weiss jedes Kind!

BOOTH'S
 DRY GIN
 BERGER & CO., LANGNAU/BERN



RORSCHACH
HAFEN
BAHNHOF
BUFFET


H. Lehmann, Küchenchef

Gruß aus der RS

Ein Hauptmann gibt seinen Rekruten Ratschläge über das Verhalten in der Stadt und sagt u. a.: «Wenn in einer Wirtschaft ein Zivilist über die Armee abschätzige Bemerkungen macht, leert ein rechter Soldat sein Glas und verlässt das Lokal. – Haben das alle verstanden? Rötel, was würden Sie also tun, wenn ein Zivilist in einer Wirtschaft mit Ihnen Händel sucht?» – Rekrut Rötel: «Ich würde sein Glas leeren und das Lokal verlassen, Herr Hauptmann.»

-om-

Bunter Abend

Vico Torriani singt. Und, was schier noch schöner ist: Er spricht. Wenn eine Konzertsaal-Luft überhaupt eingeschmolzt werden kann – Vico bringt es zustande. Sogar in der Schwiz, in der Schwiz, in der Schweiz. Und dann kriegt er plötzlich seinen, wie er in etwas anderen Worten sagt, allabendlichen programmäßigen Anfall von Heimweh. Er hat Sehnsucht nach dem Engadin. (Mensch, jetzt bloß nicht an die Gemälde Segantinis denken ...) Er wolle ja nicht sentimental sein, behauptet der Vico, und ist es. Wie einer, der nicht unbescheiden sein will und bemerkt, er sei das größte Genie, das die Erde nicht nur je hervorgebracht, sondern je hervorbringen würde. Vico bittet die Hörer, deren Augen er durch unsichtbare Honigfäden an sich gefesselt hält, jeden Abend zu den Sternen aufzublicken. Und da tönt aus einer Ecke der erlösende Beweis, daß es da offenbar in der Schwiz, in der Schwiz, in der Schweiz doch noch Leute gibt, die dem Vico weder auf den Leim noch auf den Schleim noch auf den Seim gehen. Denn die Stimme sagt vernehmlich: «Jo gopfriedstutz, chasch de jeden Obe go Stärne gseh wenns immer schiffet.»

Röbi